



Abend-

Zeitung.

88.

Mittwoche, am 13. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Lebensgefühl, Lebensahnung.

Vita vero mortalis, immortalis vitae spes est.
Augustin.

Leben keimt auf weiten Auen,
Seit des starren Winters Dede wich.
Zweifelst, auf, Dich umzuschauen!
Auf, bekomm'nes Herz, erweir' dich!
Leben sproßt in jungen Saaten,
Die, im Schneekleid wohlberathen,
Nun im warmen Frühlingssonnenstrahl
Schnell ergrünen rings im Uferthal.

Wand'rer, hemme jezt die Eile;
Deffne frommer Ahnung Dein Gemüth!
Auf den Matten hier verweile,
Wo geheim die Blumenwelt erblüht.
Leben schlummert noch in vielen;
Lüste, die sie lind umspielen,
Wecken freundlich diese Schläfer auf,
Und Dich labt ihr Balsamduft im Lauf.

Dort auf Millionen Bäumen
Blüht erneutes Leben für das Herz;
Und in unermess'nen Räumen
Schwebt der Aar, lichtdürstend, sonnenwärts.
Und Du wahnst, Du seihst berufen,
Auf der Ehierheit niedern Stufen,
Mit dem Strahl von Oben in der Brust,
Zu vergehn im Kampf mit Schmerz und Lust?

Kränkelt nicht bei Lustgelagen,
Welkling, Geist und Herz in Unnatur?
Fühlst Du Unmuth in Dir nagen:
Komm, betritt der Gottheit Segenspur!
Athme rein: auf allen Wegen
Zieht Dir Kraft und Muth entgegen,
Wenn das neue Leben, das hier spricht,
Dir veredelnd durch die Adern fließt.

Pause nicht nach Schmichelworten:
Wahrheit nur beut achtes Leben dar.
Horch, aus hehren Tempelsporten
Lönt der Psalm vom Grabtriumphaltar!
Zu des Lebengebers Ehre
Singen auch der Vögel Heere.
Auserweckung ruft den Schmetterling;
Hältst Du, Mensch, Dich ihrer zu gering?

Seht im Thau das Frühroth glänzen,
In der Sehnsucht Zähre spiegelt's auch!
Schmückt das Grab mit frischen Kränzen,
Hold umweht von leisem Geisterhauch.
Fallen Blüthen, reifen Früchte!
Ob dann Lenz und Jugend flüchte:
Die mit Thränen sorglich säen lernten,
Sehn zum Leben ein, um Heil zu ernten.

Steigt empor, ihr Hoffnunglieder,
Bei des Frühlings Auserstehungspracht!
Leben schaut vom Himmel nieder
Tausendäugig in der Sternennacht.
Nach der Winterstürme Toben
Blüht ein ew'ger Lenz dort oben.
Seh dann auch mein Erdentag noch schwül:
Heg, o Herz, nur Himmelsvorgefühl!!

J. G. Trautschold.

Der Handorgelspieler.

(Beschluß.)

17.

Am andern Morgen standen Vater und Sohn n
der an dem Krankenlager des alten Mannes. Sie
fanden ihn nach der Abnahme des ersten Verbandes
sehr matt und Madelon hoffnungslos. Bald nach ih-

nen kam auch Herr Dumoulin, seinen verwundeten Kameraden zu besuchen. Als der Kranke, der nur mit wenig Worten die Eintretenden begrüßt hatte, Dumoulin's Stimme hörte, schien noch ein Mal die Lebensflamme in ihm aufzulodern.

Dumoulin! — rief er und versuchte sich aufzurichten — Ist der Sohn des Kaisers zum Herrscher Frankreichs ausgerufen?

Nein, Capitain! Niemand denkt an ihn.

Undankbares Volk! — murmelte er vor sich hin und legte sein bleiches Haupt wieder auf das Kissen. — Und der Adler des Zweiundvierzigsten?

Ich pflanzte ihn in dem Hofe der Tuilleries auf, — erwiderte Dumoulin — trug ihn dann in den Palast, in das Zimmer Napoleon's, stellte ihn in die Ecke, wo sein Degen zu stehen pflegt und jauchzte laut auf, ihn an dieser Stelle zu sehen. — Bei diesen Worten umzog ein heiteres Lächeln des Blinden Antlitz, man sah, daß er aufmerksam zuhörte. — Mit entblößtem Haupte standen wir da — fuhr Dumoulin fort — und tiefe Rührung hatte Aller Herzen ergriffen; selbst die jungen Leute, die mit uns zugleich in den Palast gedrungen waren und sich im Zimmer befanden, zogen ehrfurchtvoll ihre Hüte, als ich ihnen zurief: Dieß war Napoleon's Schreibtisch, jener Adler, der Adler des braven Zweiundvierzigsten! — Des Alten Antlitz ward immer belebter. — Da trat General Gerard ein, er sah den Adler, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und befahl, ihn im feierlichen Zuge nach dem Dome der Invaliden zu bringen. Ich ergriff ihn und von den alten Kriegern und einer Menge Volkes gefolgt, trug ich ihn in den Dom, stellte ihn neben dem Altare auf und in dem Gotteshause ertönte nun ein lautes: Vive l'Empereur!

Der Verwundete mußte das Vive l'Empereur leise wiederholen, denn man sah seine Lippen sich wie zu diesen Worten bewegen, aber die Röthe, die während der Erzählung das Antlitz des Alten überzogen hatte, verschwand, nur das freundliche Lächeln blieb. — Da raunte der Wundarzt Herrn Ducanger etwas leise zu und dieser ergriff Madelon's Hand.

Kommen Sie, liebes Kind! — sprach er — kommen Sie mit mir.

Das Mädchen sah ihn starr und verwundert an, dann riß sie sich plötzlich von ihm los, warf einen forschenden Blick auf ihren Vater, warf sich über den Entschlafenen und preßte ihren Mund auf seine kalten, erstarrten Lippen.

Nur mit Mühe rissen sie das Mädchen von dem Entseelten, aber nichts konnte sie vermögen, ihn jetzt zu verlassen.

Ich muß ihm erst die Augen zudrücken, — sagte sie — waren sie auch dem Lebenden schon geschlossen, will ich sie auch dem Todten zum sanften Schlummer schließen. — Sie bog sich über ihn und drückte ihm sanft die Augenlider zu. — Schlaf wohl, Großvater! — sprach sie leise — Schlaf wohl, bis zum Wiedersehen! — Dann küßte sie noch einmal Hand und Lippe und erhob sich.

Ich will Ihnen folgen, Herr Ducanger, — sagte sie nun zu dem älteren Herrn Ducanger — aber versprechen Sie mir auch, daß ich ihn noch einmal sehen kann, ehe er ganz von hinnen geht?

Ducanger versprach es und bot ihr den Arm. Claude blieb mit Dumoulin zurück, die nöthigen Anordnungen zu treffen. An der Thüre wandte sich Madelon noch einmal nach dem Todten und sah, wie Fidele den Kopf auf das Kissen seines Herrn gelegt hatte und ihn traurig ansah.

Der Hund verläßt ihn nicht — sagte sie traurig — und sein Kind muß ihn verlassen?

Sie wollte wieder umkehren, und nur Herrn Ducanger's ernstes Ermahnen konnte sie bewegen, ihm zu folgen.

Als sie in seiner Wohnung eintraten, kam ihnen die Mutter entgegen. Mit scharfem, durchdringenden Blicke sah sie auf das weinende Mädchen. Aber nicht lange ruhte ihr Auge forschend auf der Unglücklichen.

Komm' an mein Herz, arme Madelon! — rief sie, die Arme nach ihr streckend. — Kann ich Dir auch nicht Deinen Verlust ersetzen, will ich Dir doch eine treue Mutter seyn.

Aber diese Balsamtropfen linderten den Schmerz nicht, der des Mädchens Brust zerriß; sie blieb trostlos, sie hatte ja ihren guten, blinden Vater verloren.

18.

Seinem Wunsche gemäß, wurde Capitain Songeret mit militairischen Ehren begraben. Schnell hatte sich die Kunde dieser Begebenheit durch ganz Paris verbreitet und alle Offiziere und Soldaten der alten Armee folgten ihrem, für die Freiheit gefallenen Kriegsgenossen auf den Friedhof. Madelon hatte ihn noch einmal gesehen, hatte an seinem Sarge gelobt, seinen letzten Willen zu befolgen: treu der Tugend zu bleiben und das Andenken an seinen Kaiser zu ehren, dann einen dunklen Rosenstrauß, seine Lieblingsblume, in

den Sarg neben ihn gelegt und sich nun für immer von dem getrennt, der ihr das Theuerste auf Erden gewesen war. Nicht Claude's Herzlichkeit, nicht die Liebe, mit der ihr Vater und Mutter Ducanger entgegen kamen, konnte sie für einen Augenblick trösten. Sie schien nur in ihrem Schmerze glücklich zu seyn.

Drei Tage nach dem Begräbnisse mußte Herr Ducanger ihren Bitten nachgeben und sie zu dem Grabe ihres Vaters begleiten. Da fanden sie den treuen Hund todt auf dem Grabhügel liegen.

Das gute Thier durfte auf dem Grabe seines Herrn sterben! — rief Madelon jammernd. — Ach, warum konnte es sein Kind nicht auch?!

Von diesem Tage an wurde sie immer stiller, jede Aufheiterung, die ihr die freundliche Familie verschaffen wollte, zu der sie Madame Ducanger in Pension gethan hatte, vermochte nicht, sie anders zu stimmen. Nur der Zeit gelang es endlich, wohl mehr noch der Liebe, den Schmerz des Mädchens in stille Trauer zu wandeln; sie ward bald Claude's Verlobte.

19.

Der alte Ducanger schüttelte in dieser Zeit oft sein sorgenschweres Haupt, wenn er mit dem Sohne allein saß und die häufigen Tumulte, die Unordnungen und das Stocken alles Handels, aller Gewerbe ihm eine traurige Aussicht in der Zukunft zeigten.

Was haben wir denn eigentlich seit der glorreichen Revolution gewonnen? — fragte er dann den Sohn. — Ist Paris, ist Frankreich glücklicher, freier geworden?

Claude schwieg, auch seine Erwartung war getäuscht, die schönen Träume hatten sich nicht verwirklicht und er nahm jetzt wenig Theil mehr an den öffentlichen Begebenheiten. An dem Tage aber, wo die Pariser die Kirche St. Gormain l'Auxerrois verwüsteten, bat er die Aeltern, zu erlauben, daß er sich in dieser sturmbewegten Zeit das Ziel seiner Wünsche so kurz als möglich stecken dürfe. Sie gewährten ihm seine Bitte und schon am anderen Tage ward Madelon sein Weib.

Oft wallfahrtet seitdem die junge Frau an dem Arme ihres Mannes nach dem mit Blumen bepflanzten Grabe des Capitain Quatrebras, und Serinett, der seiner Pflegerin auch nach der Straße St. Honoré gefolgt ist, schmettert oft sein Liedchen, wenn die Glücklichen Arm in Arm ruhen, oder wenn Madelon dem alten,

blinden Großvater die Thränen der Dankbarkeit weint. Möge der Friede ihr Glück befestigen!

A. v. Tromlitz.

H a u s m i t t e l.

Deren finden wir so eben in einem französischen Journale folgende angeben, die vielleicht unseren Leserinnen nicht unwillkommen seyn werden.

Mittel, um zu verhindern, daß Lederhandschuhe beim Anziehen nicht zerreißen.

Dagegen gibt es ein untrügliches Mittel. Man braucht sich bloß Hände und Arme mit Mandelpomade, die mit Honig zubereitet ist, einzureiben. Indem diese Pomade die Haut reinigt, hat sie auch die Eigenschaft, daß alsdann lange Handschuhe ohne Mühe und Gefahr des Zerreißen über die Haut gleiten. Diese Pomade wird so gemacht: Ein Pfund geschälte Mandeln und vier Unzen Pinien werden zusammen gestoßen, dazu zwei Unzen feinen Zucker, eine Unze weißen Honig, eben so viel Bohnenmehl und zwei Unzen Branntwein. Man kann auch noch irgend eine Essenz für den Geruch dazu nehmen.

Mittel, lederne Handschuhe ohne Waschen zu reinigen.

Man legt die Handschuhe auf einen Tisch, nimmt eine harte Bürste und bürstet sie mit einem Gemisch aus sehr trockener Walkererde und gepulvertem Alaun. Wenn sie nun gehörig gerieben und geschlagen worden, damit der Schmutz abgegangen, streicht man weiße Kleien und spanisch Weiß darauf und reibt sie von neuem, was denn hinreicht, wenn sie nicht allzu schmutzig sind. Im letztern Falle muß man den Schmutz mit Knochenpulver, das man auf die befleckten Stellen streut, wegnehmen, indem man Seidenpapier über das Pulver legt und es mit einem heißen Stahle überfährt. Dann reibt man sie mit Flanell, worauf Alaunpulver und Walkererde sich befinden.

D a s V e r d i e n s t.

Verfolgt ward das Verdienst vom Neid,
Umsonst sucht es, ihm zu entriemen,
Nichts Schuz ihm vor Verfolgung deut;
Da wählet es, nach erstem Sinnen,
Zum Hort sich — die Bescheidenheit.

K. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Im Gewandhaussaale wurde zum Besten der Armen ein Concert gegeben, worin Mozart's Requiem und die Musik zu Egmont von Beethoven — unvergängliche Meisterwerke! — aufgeführt wurden. Die Gesangpartieen belebte Demoiselle Graba u durch den Schmelz ihrer seelenvollen Stimme, — die erklärenden Worte Mosengeil's zur Beethoven'schen Musik wurden von Hrn. Kott trefflich gesprochen.

Die Clavierspielerin Belleville hat sich, nach ihrer Zurückkunft aus Berlin, wo sie Lob, aber keine goldene Anerkennung eingärntet hatte, im Abonnement-Concerte und auf dem Theater in Zwischenacten hören lassen und, wie das Erstmal, Beifall erworben, ohne das beabsichtigte Furor zu machen. Es wird immer deutlicher, daß die Zeit für Claviervirtuosen vorüber ist. —

Von den, durch die neueren Ereignisse hervorgerufenen Zeitschriften ist der „Vaterlandsfreund“, herausgegeben von Alvensleben, eingegangen; dagegen sollen sich wieder ein Paar kleine Privatgesellschaften oder Circle gebildet haben; ein Beweis, wie weit wir Leipziger noch vom Gemeinfinne entfernt sind — den man durch die Communalverbindungen, die Oeffentlichkeit der Repräsentantschaft-Verhandlungen u. zu wecken hoffte. Mehre geachtete Kaufleute sind übrigens in die Gesellschaft „der Bürgerverein“ getreten, was als erfreulich und außergewöhnlich besprochen wurde. Wer sich eine „solche Herablassung“ nicht zu reimen wußte, auf den gibt's keinen Reim. Hoffentlich kommen wir — wenn auch gerade nicht am frühesten in Leipzig — doch bald dahin, daß sich die Gebildeten aller Stände endlich gleich stehen werden; das bitterste Mittel: die Verarmung Einzelner, wird es vielleicht dahin bringen, wohin es Mancher aus eigenem Antriebe, aus Humanität, die der Stempel der wahren Bildung und Vornehmheit ist, bringen wollte. —

Der bekannte, geistreiche Dr. Hermes, der früher die „Britannia“ herausgab und seither schätzbare Beiträge zum Morgenblatte geliefert hat, hält sich gegenwärtig hier auf.

Mit dem kommenden Frühlinge soll es wieder an die Verschönerung unserer Stadt und Umgebung gehen. Das Grimmaische Thor und die Mauer am Zwinger des Paulinums ist fast ganz abgetragen. Wer jetzt von Dresden aus nach Leipzig herein fährt, dürfte diesen Theil unserer Stadt kaum wieder erkennen, so wesentlich wird er verschönert.

Bekanntlich hat man im vorigen Jahre Versuche mit einem Dampfswagen gemacht; die Sache ist damals in fast allen deutschen Zeitschriften besprochen worden. Seitdem aber scheint die ganze Sache eingeschlafen zu seyn; darum hier die Frage: Hat sich aus diesem Versuche ein Resultat ergeben — hat man das Unternehmen wegen Unzulänglichkeit der Mittel oder wegen Unausführbarkeit aufgegeben? Sollte dieses Unternehmen nicht wieder in Anregung gebracht und irgend ein Wohlhabender zu dessen Unterstützung und Beförderung gewonnen werden können? —

Der Conditör Nikolai beabsichtigt, in der Nähe des Kuchengartens eine Art Tivoli zu errichten; auch soll Herrn Kintschy gestattet worden seyn, im

Rosenthale statt seiner hölzernen Schweizerhütte ein massives steinernes Gebäude, das auch im Winter benutzt werden kann, zu erbauen. Sie sehen, daß für das Vergnügen unserer Stadt viel Regsamkeit herrscht und die kritische Zeit also nur auf den Handel theilweise lähmend einwirkt. Ueber den letztern Punkt stimmten besonders die von der Frankfurter a. d. D. Messe zurückkehrenden hiesigen Kaufleute ein herzbrechendes Klageglied an. —

Mit dem Frühlinge und den Nachtigallen, die, wie wir hoffen, kein kriegerischer Kanonendonner aus unserer Nähe verschrecken wird, kehrt auf vier Wochen auch wieder die herrliche italienische Oper von Dresden bei uns ein. Der seltene Genuß, den dieses Kunstinstitut gewährt, wird uns diesmal ein doppelt theurer seyn, da wir uns leider zum letzten Mal an den trefflichen Leistungen der fremden Sänger erfreuen werden.

Nächstens ein Mehreres von
Ihrem

H.

Aus Paris.

Am 25. März 1831.

Ehe acht Tage vergehen, wird das antihistorische Werk des Herrn Jules Janin, das erst Vergniaud betitelt werden sollte, und sich nun Barnave nennen wird, in den Händen aller Leser seyn. Der geistvolle Balzac gibt in zwei Bänden ein phisosophisches Werk heraus, das La Peau de Chagrin heißt und worin sich sein Talent bis zur Genialität steigert. — Eine Zeitschrift kündigt an, daß Madame Sophie Gay wieder ein Gemälde der großen Welt auf der Staffelei habe, wie sie schon zwei ähnliche aufgestellt hat. Das neue soll den Titel führen: Un Mariage sous l'empire. — Von demselben Verfasser der Veillées de Walter Scott, der sich unter dem Namen P. Jacob verbirgt, soll Le Roi des Ribauds erscheinen, und ein neuer Roman von Walter Scott selbst, Robert de Paris, wird angekündigt. — Die zweite Auflage von Plick et Plock wird in vier Wochen mit einem zweiten Bande von Scenen auf der See erscheinen, die nicht minder farbenreich seyn wird als der erste.

Herr Lamesangere, der seit 35 Jahren das Journal des Dames et des Modes dirigirt, ist gestorben. Er soll außer dem Eigenthume dieser Zeitschrift noch 25,000 Franks jährlicher Einkünfte hinterlassen, ohne daß man noch weiß, wer seine Erben sind. Der Mercure des Salons ist eingegangen.

Der Constitutionnel versichert, daß, da die Civilliste von der jetzigen Kammer nicht werde votirt werden, die Königin, um armen Familien, die ihre Unterstützung anflehten, nicht zu verlassen, einen Schmuck von hohem Werthe für den bloßen Goldwerth verkauft habe. Es scheint uns diese Versicherung eben so wenig wahr als passend, da Ludwig Philipp, dessen Privatvermögen, wie jedermann weiß, über 13 Millionen Franks beträgt, und der seit August voriges Jahres alle Monate provisorisch aus dem Schatze die runde Summe von einer Million bekommt, seine Gemahlin nicht würde haben diesen Schritt thun lassen, um Arme unterstützen zu können.

(Der Beschluß folgt.)